



TUTUNZE MAZINGIRA
„Mazingira ni nyumba ya wote“
-Tupande miti na kuitunza
-Tutunze vyanzo vya maji
-Tutumie maji kwa uangalifu
-Tusitupe taka ovyo
-Tudhibiti msongamano wa wanyama mahala pamoja
- Tukwepe kuchafua hewa
- WEWE, Unehpanda miti mingapi ?





In diesem Heft

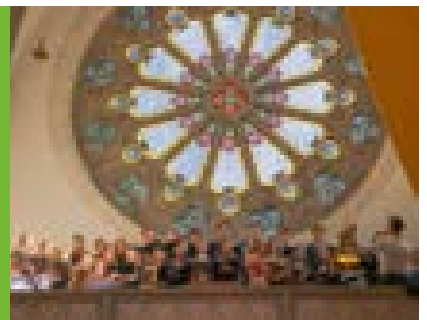
WELTWEIT

- | | |
|--|--|
| <p>4 Unsere Mission für Gottes Schöpfung</p> <p>5 5 000 neue Bäume rund um die Abtei</p> <p>6 Erstes Gemeinschaftsprojekt für Inklusion im Distrikt Newala erfolgreich gestartet</p> | <p>7 Gemeinsam für mehr Grün in Ostafrika</p> <p>8–9 Interview mit dem neuen Abtpräses Javier Aparicio Suárez</p> <p>10–11 Neues aus der Mission</p> |
|--|--|



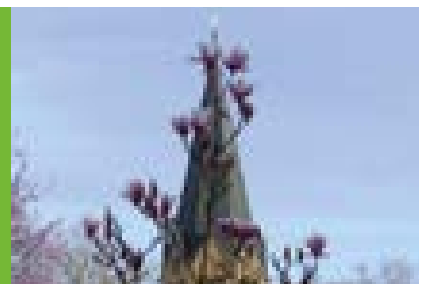
HEIMAT

- | | |
|--|---|
| <p>12–13 Benediktiner und Muslime im Dialog</p> <p>14–15 Firmung in St. Ottilien</p> <p>16 Ein Ottilianer in Ottoberuren</p> | <p>17 P. Cyrill Schäfer OSB Beten – Arbeiten – Lesen</p> <p>18–19 Rund um die Erzabtei: Neues aus Sankt Ottilien</p> <p>22–23 Das Befreiungskonzert in St. Ottilien</p> |
|--|---|



RUBRIKEN

- | | |
|--|---|
| <p>20–21 Impuls:
Ein Heiliges Jahr der offenen Türen</p> | <p>24 Buchtipps</p> <p>27 Preisrätsel</p> <p>28 Termine</p> |
|--|---|



Titelbild: Die Tafel in Mvimwa erinnert an einige Regeln zum Umweltschutz auf dem Gelände und fragt: „Wie viele Bäume hast du gepflanzt?“ „Wenn wir die Umwelt erhalten, erhalten wir uns selbst“, davon ist Abt Pambo überzeugt. Er, seine Mitbrüder, aber auch die Volontäre aus Deutschland packen ordentlich mit an, damit die Abtei Mvimwa ein grünes Paradies mit einer großen Vielfalt an Pflanzen und Tieren bleibt. Mehr auf den Seiten 4 und 5.

Liebe Leserin, lieber Leser!



„Der Frühling ist da“ – ja, am 1. März ist der Winter meteorologisch gesehen vorbei. Endlich wieder das morgendliche Zwitschern und Tschilpen der Frühaufsteher unter den Vögeln. Endlich wieder Licht, Farben und Sonne. Das brauchen wir dringend, um wintermüde Herzen zu erwärmen und unsere dunkle Welt aufzuhellen.

Längst treibt neues Leben aus abgestorbenem Holz und winterbraunen Wiesen. Hier der erste Löwenzahn, dort die letzten Schneeglöckchen, dazwischen Krokus, Tulpe und Narzisse. Wer, wenn nicht ein liebender, gütiger Gott, kann bei so Schönem und Großartigem Regie führen? Es ist immer wieder ein Wunder, seit Jahrtausenden – ein Zeichen des Neubeginns.

Überall auf der Welt künden alte Bräuche von der Bedeutung des Winterendes: In Korea werden Kirschblütenfeste gefeiert. Beim hinduistischen Frühlingsfest Holi versinkt ganz Indien in einem einzigen Farbenrausch. In manchen Gegenden Europas wird der Winter symbolisch mit dem Verbrennen von Stroh puppen vertrieben. Hierzulande rücken wir dem Wintergrau beherzt mit Putzlappen und Schrubber zu Leibe, durchstöbern Schubladen und Schränke und hoffen insgeheim, nicht nur Überflüssiges, sondern auch möglichst viel seelischen Ballast loszuwerden. Aber wie entrümpelt man eigentlich die Seele?

Das Frühjahr, die Fasten- und die Osterzeit, ja das Heilige Jahr 2025 sind Zeiten, die zur Besinnung und Erneuerung einladen, es sind Zeiten der Hoffnung.

In dieser Ausgabe der Missionsblätter erinnern wir an das Kriegsende im Mai vor 80 Jahren, als St. Ottilien zu einem Ort der Überlebenden, der Heilung und der Hoffnung wurde. Wir berichten von Ereignissen, von Hoffnungslichtern in schwerer Zeit, vom Dialog zwischen Muslimen und Benediktinern in der Abtei Inkamana in Südafrika, vom wachsenden Bewusstsein für den Schutz unserer Umwelt weltweit – am Beispiel der Aufforstung in der Abtei Mvimwa in Tansania.

In diesem Sinne des Neuaufbruchs und der Hoffnung wünschen wir Ihnen und uns sonnige Zeiten, Zuversicht und Kraft zum Wachsen und Werden.

Ihr

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator

Mvimwa wird grüner

Unsere Mission für Gottes Schöpfung

Protokoll: Abt Pambo Mkorwe OSB

Wir machen Mvimwa grün! Das ist nicht nur ein Traum, sondern eine Verpflichtung. Als Verwalter der Schöpfung Gottes glauben wir, dass die Sorge um die Umwelt nicht nur eine moralische Verantwortung ist, sondern auch ein wesentlicher Bestandteil unserer Missionsarbeit. Für uns Benediktiner geht Evangelisierung über das Predigen hinaus und umfasst konkrete Taten, die die Schönheit von Gottes Schöpfung bewahren und fördern.

In der Abtei Mvimwa hat der Umweltschutz eine hohe Priorität. Wir sind fest davon überzeugt, dass wir durch ökologische Initiativen das göttliche Gebot aus Genesis 1,28 erfüllen:

„Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde und unterwerft sie und waltet über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die auf der Erde kriechen!“

Das ist kein Gebot zur Ausbeutung, sondern zur verantwortlichen Bewirtschaftung und zum Schutz dessen, was uns anvertraut ist.



Abt Pambo (li.) geht mit gutem Beispiel voran

Engagement für die Aufforstung

Seit 2018 hat die Abtei Mvimwa verschiedene ökologische Projekte ins Leben gerufen, wobei die Wiederaufforstung einen Schwerpunkt bildet. Wohltäterinnen und Wohltäter aus Deutschland haben über die Prokura Sankt Ottilien großzügig die Pflanzung von Bäumen finanziert, um Mvimwa grüner zu machen und ein lokales Mikroklima zu schaffen, von dem Mensch und Natur profitieren.

Bei der Wiederaufforstung geht es nicht nur um das Pflanzen von Bäumen, sondern auch um die Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichts. Das Projekt läuft weiter, und wir möchten diese Initiative auf unsere Nachbarn ausweiten und die umliegenden Gemeinden ermutigen, sich an der Baumpflanzung zu beteiligen. Auch unsere Gemeinschaft in Pugu, in der Nähe von Daressalam, möchte in diesem Jahr 10000 Bäume am Stadtrand in Kisarawe pflanzen. Das Kloster, die Studenten und die Gemeindemitglieder der Umgebung werden sich aktiv an der Aktion beteiligen. Sie werden

anschließend bei der Pflege der Bäume für die Nachwelt unterstützt. Gepflanzt werden verschiedene Baumarten, von Obstbäumen bis hin zu Hartholzbäumen. Auf diese Weise wird Mvimwa nicht nur zu einem ökologischen Referenzpunkt, sondern auch zu einem Lern- und Inspirationszentrum für nachhaltige Lebensweisen.

Im Einklang mit dieser Verpflichtung sind wir entschlossen, die vorhandenen Bäume zu schützen. Bisher war Holz die Hauptenergiequelle zum Kochen, was zu einer großflächigen Abholzung geführt hat. Um dieses Problem anzugehen, arbeiten wir daran, unsere Abhängigkeit von Brennholz zu verringern, indem wir die Nutzung von Biogas und Solarenergie im Kloster und in unseren Einrichtungen maximieren. Unser Traum ist es, ganz auf Holz als Energiequelle zum Kochen zu verzichten. Dieses Ziel ist erreichbar, und wir hoffen, dass die Biogastechnologie und die Solarenergie nach und nach von den Familien in der Region übernommen und nachhaltige Energielösungen zu einer gängigen Praxis in den Haushalten werden. ■

Aktionstag der Mönche in Mvimwa

5 000 neue Bäume rund um die Abtei

Text: Friedemann Schneider, Tobias Buchardt



Am Pflanztag ist die gesamte Mönchsgemeinschaft auf dem Feld. Tobias (li.) und Friedemann haben mitgeholfen.

WELTWEIT

Über die Diözese Augsburg haben wir, Tobias und Friedemann, im Sommer letzten Jahres unseren Weltfreiwilligendienst in der Abtei Mvimwa im Busch Westtansanias begonnen. Die junge Gemeinschaft hat uns hier sehr herzlich aufgenommen und in ihr Leben integriert. So verbringen wir nicht nur die Gebetszeiten zusammen, sondern sind auch Teil der gemeinschaftlichen Arbeit. Einige Tage zuvor hatte Abt Pambo beim gemeinsamen Abendessen verkündet, dass alle gemeinsam einen ganzen Tag lang Bäume pflanzen würden, um das Klostergelände aufzuforsten und die Natur in der Umgebung zu erhalten.

Die ganze Klostersgemeinschaft packt mit an

Und so ging es am 27. Dezember gleich nach dem Frühstück los: Bevor mit dem Pflanzen begonnen werden konnte, mussten die Kandidaten, Postulanten und Novizen den Anhänger mit den unzähligen, bereits vorbereiteten Setzlingen beladen. Danach ging es zu den anderen Brüdern, die schon auf ihr Arbeitsmaterial warteten.

Während eine Gruppe in Reihen entlang des Hanges Löcher für die Setzlinge grub, kümmerte sich eine andere um das Pflanzen der kleinen Pinien- und Eukalyptusbäume. Die wenigen, die nicht draußen arbei-

teten, bereiteten in der Küche ein gemeinsames Mittagsspicknick vor, sodass für das leibliche Wohl gesorgt war. Wir übernahmen das Einsammeln der Plastikhüllen, die die Wurzeln der Setzlinge umhüllten – eine Arbeit, die trotz der heißen Sonne und vor allem durch die Gespräche mit den Brüdern viel Spaß und Zusammenhalt brachte. Bruder Gwalbert, der Gründer der Abtei, konnte mit seinen 94 Jahren natürlich nicht mehr selbst mithelfen. Aber ein Baum wurde ihm gewidmet.

Die Sonne bedeutete für uns deutsche Volontäre nach einem ganzen Tag auf dem Feld natürlich auch ein nicht zu unterschätzendes Sonnen-

brandrisiko – ein Problem, um das sich die Brüder vor Ort in der Regel keine Sorgen machen müssen. Und da auch die schwarzbraune Erde, die an den Händen klebte, nichts gegen einen Sonnenbrand ausrichten konnte, und ich, Friedemann, es versäumt hatte, mich einzucremen, hatte ich für die nächsten Tage noch eine kleine Erinnerung an unsere Arbeit auf dem Feld.

Schöne Gespräche, gegenseitige Hilfe und ein reges Miteinander prägten den Tag – ein echtes Zeugnis unserer Gemeinschaft, die mit rund 5 000 Setzlingen Mvimwa in der Zukunft hoffentlich ein wenig grüner machen wird. ■

Im Distrikt Newala erfolgreich gestartet

Erstes Gemeinschaftsprojekt für Inklusion

Protokoll: Miriam Anton

Ein strahlender Tag in Kitangari, einem Dorf im Süden Tansanias. Rund 800 Menschen aus der Region haben sich in festlichen, farbenfrohen Kleidern auf dem Dorfplatz vor einem riesigen Banner versammelt. Eine Makonde-Tanzgruppe und Trommelmusik kündigen das Ereignis an, auf das viele Familien aus dem Distrikt Newala, dem Partnerlandkreis des Landkreises Landsberg, gewartet haben: Im Rahmen des „Festtags für Menschen mit Behinderung und für Inklusion“ erhalten sie kostenlos Rollstühle, Dreiräder und Krücken, um im Alltag mobil zu sein.



Dank des Rollstuhls aus der Schlosserei der Abtei Ndanda in Tansania kann diese Frau ihr Haus selbstständig verlassen

Viele Akteure für ein gemeinsames Ziel

Finanziert werden die neuen Hilfsmittel vom Landsberger Freundchaftsverein Newala, der 5000 Euro an Spenden für die Ausstattung zusammenbekommen hat. Den größten Teil steuerte der Ehemaligenverein des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums St. Ottilien, die „Confœderatio Ottiliensis“, bei. „Wir freuen uns, dass wir dieses Projekt so kurz nach unserer Gründung im Juni realisieren konnten. Denn der Bedarf in Newala ist groß. Die Distriktverwaltung sucht schon lange nach Unterstützung in diesem Bereich“, berichtet Christoph Heumos, Vorstandsvorsitzender des Vereins. Für dieses Projekt kamen viele Akteure an einen Tisch, der Freundchaftsverein Landsberg-Newala und der Landkreis Landsberg, die Verwaltungen in Newala sowie die Abtei-

Werkstätten und das Krankenhaus in Ndanda in Tansania. Die Sachspenden überreichte Newala-Distrikt-Geschäftsführer Duncan Thebas.

Neue Mobilität für Kinder mit Behinderungen

Unter den Empfängern ist auch Mohamed. Aufgrund einer frühkindlichen Hirnschädigung kann der Zehnjährige seine Beine nicht bewegen. Er lebt im Dorf Kitangari, seine Eltern sind Kleinbauern mit geringem Einkommen. Die meiste Zeit des Tages verbringt Mohamed auf einer Pritsche in der Hütte. Zwar hat er einen Platz in einer Förderschule, doch da er keinen Rollstuhl besitzt und seine Familie ihn nicht jeden Tag zur Schule tragen kann, bleibt Mohamed zu Hause. Er ist eines von etwa 200 Kindern mit Behinderungen in der Region.

Hilfe aus dem Klosterkrankenhaus in Ndanda

Seine Situation hat sich jetzt verbessert, auch dank des Klosterkrankenhauses in Ndanda. Der Leiter des Krankenhauses, Bruder Jesaja Sienz, organisierte die Anschaffung der Rollstühle und Krücken. Auch handbetriebene Dreiräder wurden von den Handwerkern der Klosterwerkstätten in Ndanda hergestellt. Die Organisation des Projekts übernahmen Bakari Mnali, Sozialarbeiter im Distrikt Newala, und Miriam Anton, Koordinatorin für kommunale Entwicklungspolitik im Landkreis Landsberg am Lech.

Nachhaltige Partnerschaften für die Zukunft

„Das Inklusionsprojekt hat uns dem Klosterkrankenhaus in Ndanda näher gebracht und unsere Bezie-

hungen gefestigt“, berichtet Bakari Mnali. Auch der Leiter des Krankenhauses in Ndanda, Bruder Jesaja, bestätigt: „Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern des Distrikts war angenehm und professionell. Gerne werden wir uns auch zukünftig für Projekte im Rahmen der Partnerschaft mit dem Distrikt Newala engagieren.“ Ein mögliches

Folgeprojekt könnte die Versorgung mit Prothesen sein. „Es gibt viele Patienten, die aus unterschiedlichen Gründen ein Bein oder einen Arm verloren haben. In der Klosterwerkstatt gibt es Spezialisten für die Herstellung von Prothesen, die etwa 500 Euro kosten. Das können sich die meisten Patienten nicht leisten“, sagt Bruder Jesaja.

Bakari Mnali vom Distrikt Newala plant, die Förderschulen besser auszustatten und auch Übernachtungsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler anzubieten, die von weiter her anreisen müssen: „Der Tag der Inklusion hat vielen Menschen mit Behinderung ein großes Stück Freude und Hoffnung gegeben, darauf wollen wir aufbauen.“ ■

Ihre Hilfe zählt!

Gemeinsam für mehr Grün

In Ostafrika kämpfen engagierte Gemeinschaften für mehr Wald und besseren Umweltschutz – doch sie brauchen Unterstützung! Mit Ihrer Spende helfen Sie, wertvolle Bäume zu pflanzen, die nicht nur Holz für Bau und Möbel liefern, sondern auch das Klima schützen.

So können Sie helfen:

1 Teakbaum-Setzling:	5 Euro
1 Katappenbaum-Setzling:	4 Euro
1 Tuckeroobaum-Setzling:	2,50 Euro
1 Sack Kunstdünger (50 kg):	30 Euro
Einfaches Bewässerungssystem (pro 0,5 ha):	20 Euro

Jeder Euro zählt!

Überweisen Sie Ihre Spende mit dem Stichwort „Aufforstung und Umweltschutz in Tansania“ auf das Konto der Missionsprokura St. Ottilien bei der Sparkasse Landsberg-Dießen

Bankverbindung:

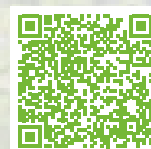
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BXYLADEM1LLD

„Vergelts Gott!“ für Ihre Unterstützung!



Gleichzeitig baut die Gemeinschaft die Energieerzeugung mittels Sonne und Wasserkraft weiter aus und speichert den Strom mithilfe von Batterien. In der Klosterküche wird bereits mit Biogas aus der Klosterlandwirtschaft gekocht, sodass weniger Feuerholz gebraucht wird.

Die Mönche von Mvimwa setzen sich ein:



Video

„Die Natur bewahren – wir wollen ein Beispiel sein“



Die Mönche haben die Abtei Mvimwa zu einer grünen Oase gemacht: Avocado- und Papayabäume, aber auch Hartholzbäume und andere Schattenspendler gedeihen dort gut.

P. Javier über seine neue Aufgabe als Abtpräses

Rund 50 wahlberechtigte Missionsbenediktiner – Äbte, Prioren und Konventsdelegierte aus vielen Ländern – haben am 18. Januar im koreanischen Kloster Waegwan den 55-jährigen P. Javier Aparicio Suárez zu ihrem 9. Abtpräses gewählt. Er tritt die Nachfolge von Abt Jeremias Schröder an, der im September 2024 zum obersten Repräsentanten der Benediktiner in Rom gewählt worden war. Amtssitz des Abtpräses ist traditionell das Haus der Kongregation in St. Ottilien. Dort war P. Javier bereits seit vier Jahren als Prokurator in der Kongregationsleitung tätig.



Abt Javier fand über das Kloster Rabanal am spanischen Jakobsweg zu den Benediktinern

Stefanie Merlin stellte dem gebürtigen Spanier einige Fragen.

Handgepäck oder Koffer?

Handgepäck! Nächste Woche reise ich in unser Kloster nach Ägypten und von dort aus weiter zu unserer Gemeinschaft in Kenia. Da ist es für mich einfacher, nicht immer das Gepäck aufgeben zu müssen. Was ich mitnehme, ist absolut überschaubar: Außer meinem Habit brauche ich nicht viel.

In einer Kommentarspalte zu Ihrer Wahl bezeichnete eine Mitschwester Sie als „erfahrenen Pilger der Hoffnung am Jakobsweg“. Was sagt Ihnen das Motto des Heiligen Jahres, zu dem der Papst alle Gläubigen aufruft, Pilger der Hoffnung zu sein?

Gerade in einer Zeit, in der wir das Gefühl haben, dass überall in den Medien Themen wie Kriege und Konflikte, die Wahl von Donald Trump zum US-Präsidenten und Einwanderung alles andere dominieren und wir das Gefühl haben, dass alles in eine ungute Richtung läuft: Lasst uns Hoffnung auf Gott und die Menschen haben. Auch wenn wir es nicht merken: Wir sind in seiner Hand. Die Vorstellung, als Pilger unterwegs zu sein, gefällt mir, das entspricht meiner Erfahrung: Alles ist in Bewegung und gleichzeitig brauchen wir Ziele. Es ist klar, dass nicht alles im Leben einfach ist, aber ich gehe weiter und

lebe auch aus der Hoffnung auf die Menschen und auf Gott.

Was verbinden Sie selbst mit der Zeit im Kloster am spanischen Jakobsweg? Was haben Sie selbst aus der Zeit als Pilgerbegleiter, als Oberer im Minikloster am Jakobsweg und als Prokurator mitgenommen?

Ich habe gelernt, dass jeder Mensch sich freut, wenn er gehört wird und dadurch den Eindruck gewinnt, jede und jeder ist wichtig. Uns Mönchen ist es wichtig, präsent zu sein. Wir sind da und hören zu – nicht nur in Rabanal, wo so viele Pilger aus verschiedenen Ländern vorbeikommen, sondern überall in unseren Klöstern

hören wir den Menschen zu. Zuhören ist auch meine Aufgabe als Präses, dafür nehme ich mir bei meinen Besuchen in den Klöstern Zeit. Als Prokurator unserer Kongregation habe ich in den vergangenen Jahren viele Mitbrüder in Afrika, Asien und Südamerika kennengelernt. Genau dafür sind die Besuche, aber auch die Visitationen da: präsent zu sein und zu hören, was die Gemeinschaften bewegt. Ich kenne unsere Klöster auf den vier Kontinenten, und ich kenne die Themen, weil ich schon mit meinem Vorgänger, Abt Jeremias, eng zusammengearbeitet habe – das hilft mir sehr. Was jetzt dazu kommt, ist die Verantwortung, daran muss ich mich noch gewöhnen.

Was ist Ihre größte Hoffnung?

Nach meiner Wahl haben mich manche Mitbrüder nach einem Programm gefragt, andere haben mir geraten, keines aufzustellen, sie haben mir gesagt: „Mach den Fehler nicht“. Mir geht es einfach darum, die Dynamik in unseren Klöstern zu erhalten, die Lebendigkeit, neue Aufbrüche und ein noch tieferes Engagement in unserer Missionsarbeit ermöglicht, so wie es auch unsere Konstitutionen fordern. Ich möchte an der Einheit arbeiten, was für mich nicht bedeutet, dass wir alle das Gleiche sagen und tun, sondern dass wir durch unsere benediktinische Identität verbunden sind; dass wir verschieden sind, aber vereint in unserem Streben nach der Verwirklichung der benediktinischen Regel und in unserem Glauben an Gott. Was uns eint, ist unser Tun, nämlich unser Auftrag zur Mission, das heißt, das Evangelium allen, auch denen, die es noch nicht kennen, bekannt zu machen. Das heißt, es jeden Tag Wirklichkeit werden zu lassen. Und da stellt sich schon die Frage: Wie können wir das in den verschiedenen Kontexten leben?

In Afrika blüht momentan kirchliches und monastisches Leben. In Europa

ist nicht nur das gesellschaftliche Umfeld oft negativ, die Kirchenleute sind es oft auch. Jede Region hat ihre eigenen Potentiale, Erfahrungen und Ressourcen, die sie einbringen kann. Es ist eine Kunst, das zusammenzuführen, damit wir uns auch in Zukunft gut ergänzen und austauschen können. Darin sehe ich einen großen Wert unserer Gemeinschaft. Wir verkündigen Jesus und helfen den Menschen dort, wo sie es brauchen und wir es tun können, zum Beispiel in Krankenhäusern und Schulen. Es ist uns wichtig, dass Menschen sich entwickeln können, und dazu gehört auch, dass Menschen die spirituelle Dimension unseres Lebens entdecken können. Voraussetzung dafür ist, dass die Grundbedürfnisse erfüllt sind: In Mosambik fehlt es zum Beispiel an sauberem Wasser und Zugang zu medizinischer Versorgung. Hier setzen wir an.

Was ist derzeit Ihre größte Sorge?

Der Kampf gegen die Müdigkeit, die sich mancherorts breitmacht, Gemeinschaften, die nicht mehr können oder wollen. Ich glaube, wir müssen den Blick durch neue Horizonte weiten und hin und wieder auch ein Risiko eingehen, um zu wachsen. Wobei das Wachstum nicht um seiner selbst willen erstrebenswert ist oder nur für uns selbst, sondern, um unseren Horizont zu erweitern: Wir wollen uns dort für andere einsetzen, wo sie uns brauchen. Dabei dürfen wir meiner Meinung nach kreativ sein und nicht nur traditionelle Konzepte anwenden, denn die funktionieren oft nicht mehr. Wir müssen auch hinhören, was die Zeit von uns verlangt.

Gibt es eine Eigenschaft oder Fähigkeiten, die Sie an Ihren leiblichen Brüdern bewundern?

Mein Bruder ist studierter Forstwirt und pflegt eine große Liebe zur Natur; seine Leidenschaft für die Berge,

Pflanzen und Bäume ist für mich ansteckend. Mein anderer Bruder ist Anthropologe und hat eine besondere Leidenschaft für Menschen an den Rändern der Gesellschaft entwickelt. Als Forscher hat er drei Jahre bei den Eingeborenen im brasilianischen Amazonasgebiet gelebt und sich für ihre Rechte eingesetzt. Da er so oft an Malaria erkrankt ist, gibt er sein Wissen weiter und unterrichtet an der Universität.

Wenn Sie in der Zeit zurückreisen könnten, welche Persönlichkeit aus der Ordensgeschichte würden Sie gerne treffen?

Ich würde gerne mit dem heiligen Augustinus sprechen. Sein Leben fasziniert mich, er war wirklich auf der Suche nach Gott – mit allen Höhen und Tiefen, die dazugehören, mit seinen Fehlern und Schwächen, aber immer auf einer echten Suche.

Wo fühlen Sie sich zu Hause, wenn Sie so viel unterwegs sind?

Es gibt nicht unbedingt einen Ort, den ich mein Zuhause nennen würde. Die Klostergebäude sind mir von meinen Besuchen in den vergangenen Jahren vertraut, aber es sind auch die Mitbrüder und der monastische Lebensrhythmus, dank denen ich mich zu Hause fühle. Das Klima, die Matratze, das Essen und die Sprache sind unterschiedlich, aber der Tagesrhythmus ist überall auf der Welt gleich: der Wechsel von Arbeit und Gebet. Ich bin froh, dass ich nicht als Pilot durch die Welt reisen muss, von Hotel zu Hotel. Da würde ich mich nie zu Hause fühlen. ■

Mehr über Abtpräses Javiers Werdegang zum Nachlesen unter:

<https://erzabtei.de/Generalkapitel2024>



Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

Tag des geweihten Lebens

ORDENSLEUTE SPENDEN BLUT FÜR PATIENTEN IM KRANKENHAUS NDANDA



Anfang Februar lud die Gemeinschaft in Ndanda Ordensschwwestern und -brüder zum Tag des geweihten Lebens in die Abtei ein. Gemeinsam mit den 200 Gästen feierten die Mönche einen Gottesdienst mit anschließendem Fest. Ein schönes Zeichen dafür, dass ihre Berufung die Sorge um den Nächsten ist, war die Blutspendeaktion: Nonnen und Mönche spendeten Blut für die Patienten des Abteikrankenhauses.

Unser Laborteam geht aber auch regelmäßig in Schulen, Kirchen, Moscheen und zu öffentlichen Veranstaltungen, um Blutkonserven zu sammeln. Wenn ein Patient Blut benötigt, bitten wir die Angehörigen, möglichst zwei Blutkonserven zu spenden.

Anlässlich des Welttags der Kranken am 11. Februar hat die tansanische

Bischofskonferenz in diesem Jahr zu einer landesweiten Blutspendeaktion aufgerufen. In der Diözese Mtwara wurden in mehreren kirchlichen Gesundheitszentren und Krankenhäusern entsprechende Aktionen durchgeführt, an denen sich auch unser Team beteiligte.

Die Blutkonserven werden vor allem bei Unfällen, Operationen, Geburtskomplikationen und Blutarmut durch verschiedene Krankheiten benötigt: blutende Magengeschwüre, chronische Infektionen wie HIV, Nierenversagen, Leukämie.

Br. Jesaja Sienz OSB





Nach Generalkapitel

BESUCH DES INNERKOREANISCHEN FRIEDENZENTRUMS

Der Tag nach Abschluss des Generalkapitels, als wir Teilnehmer schon auf dem Weg zum Flughafen waren, führte mir dann noch einmal deutlich das Privileg vor Augen, frei wählen zu dürfen – auf kirchlicher, aber noch mehr auf politischer Ebene. Wir besuchten ein Friedenszentrum an der innerkoreanischen Grenze. Von dort kann man über den Grenzfluss nach Nordkorea sehen. Die Kirche, die wenige Meter vor der Grenze von der koreanischen Bischofskonferenz errichtet wurde, ist dem Inneren der ehemaligen Abteikirche von Tokwon im heutigen Nordkorea nachempfunden. Diese Kirche wurde während des Koreakriegs 1949/50 von den Kom-

munisten zerstört, womit für die damaligen Mitbrüder und -schwestern ein unsäglicher Leidensweg begann, der für viele im Arbeitslager Oksadok mit Folter und Tod endete. Derzeit läuft das Seligsprechungsverfahren für diese Märtyrer des Glaubens. Dort zu stehen und in ein Land zu schauen, das von freien, demokratischen Wahlen weit entfernt ist, hat mich tief berührt und mir die Verantwortung vor Augen geführt, von meinem Wahlrecht so Gebrauch zu machen, dass es auch noch für künftige Generationen gesichert ist.

P. Maurus Runge OSB



Blick vom Friedenszentrum über den Grenzfluss nach Nordkorea

Benediktiner und Muslime im Dialog über Leben, Tod und Hoffnung

Text: Corinna Mühlstedt

Das interreligiöse Treffen in diesem Jahr hatte Abt Notker in seinem Kalender stehen, als er vor einem Jahr überraschend starb. Corinna Mühlstedt berichtet über die Begegnung in Inkamana, bei der Benediktiner und Muslime ins Gespräch kamen. Und sie erinnert an Abt Notker, dem die Verständigung von Mensch zu Mensch so am Herzen lag – sei es im persönlichen Austausch, im gemeinsamen Gebet oder bei der Suche nach einem tieferen Verständnis füreinander. Sein Vermächtnis prägt das Treffen bis heute.

Im Dezember 2024 fand im südafrikanischen Inkamana das 11. Treffen des „Monastisch-Muslimischen Dialogs“ statt. Unsere Gruppe zählte rund 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus vier Kontinenten und mehr als einem Dutzend Ländern – ein faszinierendes Bild: „schwarze“ und „weiße“ Benediktinerinnen und Benediktiner im Habit, schiitische Gelehrte mit Turban, muslimische Dozentinnen im dunklen islamischen Tschador, dialogerfahrene Theologinnen und Theologen in bunter westlicher Kleidung.

In der Abtei Inkamana werden Gäste jedes Jahr nach benediktinischer Tradition „wie Jesus“ aufgenommen und rundum fürsorglich betreut: Man achtet auf islamische Speisegewohnheiten und sorgt dafür, dass Frauen im Gästehaus einen eigenen Bereich mit Privat-

sphäre haben. Ein gemütlicher Aufenthaltsraum dient den muslimischen Gästen als Gebetsraum. Christliche Dialogteilnehmer sind bei diesen Gebeten ebenfalls willkommen und können erleben, wie konzentriert sich Muslime Allah anvertrauen. Letztere wiederum nehmen in Inkamana immer wieder gerne an den Stundengebeten der Mönche in der Abteikirche teil.

Die Gebetszeiten der Religionsgemeinschaften regelten bei unserem Treffen den Tagesablauf. Vormittags und nachmittags fanden Vorträge statt, bei denen muslimische und christliche Referenten oder Referentinnen jeweils ein Thema aus der Sicht ihres Glaubens beleuchteten. Es folgte ein intensiver Gedankenaustausch, der bei den Mahlzeiten oder bei erholsamen Spaziergängen in den idyllischen Gärten rund um die Abtei fortgesetzt wurde.



Diese Teilnehmenden trafen sich in der Abtei Inkamana zum monastisch-muslimischen Dialog

Organisiert wird die Begegnung vom „vom Monastisch-Interreligiösen Dialog“, kurz DIM/MID, der bis Ende 2024 vom US-amerikanischen Benediktiner William Skudlarek geleitet wurde. Die Institution entstand nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, als sich die katholische Kirche mit dem Dokument „Nostra Aetate“ offiziell für den Dialog mit anderen Religionen öffnete. Die Benediktiner griffen diesen Impuls rasch auf und suchten das Gespräch mit Hindus oder Buddhisten, die wie sie in klösterlichen Einrichtungen lebten.

Förderer von Anfang an

Zu den Persönlichkeiten, die den interreligiösen Dialog von Anfang an gefördert haben, gehörte Notker Wolf. Schon als junger Erzabt nahm er in Sankt Ottilien gerne buddhistische Mönche aus Japan auf, die das deutsche Klosterleben und die christlichen Wurzeln Europas kennenlernen wollten. In den 1980er-Jahren folgten Abt Notker und einige Mitbrüder Gegeneinladungen in die buddhistischen Klöster Japans. Durch das Zusammenleben im Alltag sowie in Meditation und Gebet baute man Vorurteile ab und lernte, einander zu verstehen. Interreligiöse Freundschaften entstanden.

Zu Beginn des dritten Jahrtausends wagten die Benediktiner angesichts des Keils, den der Terrorismus zwischen die Religionen zu treiben drohte, mutig einen weiteren Schritt: den Dialog mit dem Islam. „Es gibt keine Alternative zum Dialog“, hörte man von Notker Wolf. „Denn die Alternative wäre Krieg, und das darf nicht sein.“

Schrittweise entstanden Kontakte zu muslimischen Gelehrten, insbesondere zu schiitischen, die aufgrund ihrer regelmäßigen Gebetszeiten und ihrer mystischen Theologie schnell zu geschätzten Gesprächspartnern

wurden. Im Jahr 2010 fanden im römischen Sant’Anselmo die ersten offiziellen „Monastisch-Muslimischen Dialoge“ statt: Von da an traf man sich abwechselnd in europäischen oder afrikanischen Ländern und auch im Iran, wo die benediktinischen Gäste mit überwältigender Gastfreundschaft aufgenommen wurden.

Gottsucher aus Leidenschaft

Nach und nach erkannten Muslime und Christen, dass sie das Wesentlichste teilten: ihre Leidenschaft für und ihre Suche nach „Gott“ bzw. „Allah“! Im Anderen Gott und seiner Gnade zu begegnen, das sei der große Gewinn der Gespräche gewesen, sagte Abt Notker und betonte: „Wir brauchen heute zwischen den Religionen nicht nur Dialoge, sondern Vertrauen und Freundschaft. Das ist der Weg zum Frieden.“

Seine Teilnahme an der 11. Gesprächsrunde in Südafrika hatte Notker Wolf 2024 bereits zugesagt, als er am 2. April plötzlich verstarb. Als wir in Inkamana sind, drücken die schiitischen Dialogteilnehmer ihr tiefes Bedauern über seinen Tod aus, aber auch ihre Dankbarkeit für die Freundschaft und das langjährige Engagement von Abt Notker.

Tod als Übergang

Der Benediktinermönch William Skudlarek und der Leiter der muslimischen Delegation, Professor Mohammad Ali Shomali, stellten das Treffen unter das spannende Motto „Der Tod und (die Hoffnung auf) ein Leben danach“. Persönliche Erfahrungen und theologische Überlegungen ergänzten sich. Das Fazit: Angehörige beider Religionen hoffen, dass der leibliche Tod nur der Übergang in eine neue Lebenswirklichkeit ist.

Der Weg dorthin wird im Islam und im Christentum unterschiedlich beschrieben. Doch Gläubige beider Religionen bereiten sich auf diesen „letzten Schritt“ intensiv vor und sind überzeugt: Ein verantwortungsbewusster Lebensstil in Liebe zu den Mitmenschen und im Vertrauen auf Gott ist die beste Grundlage für ein erfülltes Lebensende. Sie selbst hoffe dann auf die Barmherzigkeit Allahs, in dem unsere Zukunft und unser wahres Leben liege, meinte die schiitische Dozentin Israa Safieldine aus den USA und fügte hinzu: „Was kann es Schöneres geben, als schließlich Gott und seiner Liebe endlich direkt zu begegnen?“

In diesem Sinn zitierten wir in Inkamana auch Sätze von Notker Wolf aus einem seiner letzten Artikel, in dem er sagte: „Es ist letztlich das Vertrauen auf Jesus, das mir Hoffnung schenkt für mein Lebensende. Wie es nach meinem Tod aussehen wird, bewegt mich nicht. Ich vertraue auf den liebenden Vater Jesu Christi.“ ■



Eine öffentliche Veranstaltung in Pretoria schloss das Treffen ab

Wo gehören die Kreuzchen hin? Mit einem solchen Quiz (Ausschnitt unten) habe ich neulich im Religionsunterricht versucht, in meinen sechsten Klassen ein minimales Grundwissen zu verankern und künftig einzufordern. Denn die Firmung ist zwar „gratis“, Geschenk des Heiligen Geistes, ohne Vorleistung; aber ein bisschen darüber zu wissen, was da eigentlich passiert, ist wichtig, zumal die Weitergabe solchen „Glaubenswissens“ in den Familien immer weniger geschieht.

Die Firmung – viel mehr als ein Frage- und-Antwort-Spiel

Text: P. Theophil Gaus



FIRMQUIZ - GRUNDWISSEN:

Alle zutreffenden Aussagen sind anzukreuzen!

1. Für den Firmpaten muss immer gelten:

- a) Er ist der beste Freund.
- b) Er ist über 30 Jahre alt.
- c) Er ist Christ.
- d) Er ist männlich.

2. Während der eigentlichen Firmung kommen folgende Zeichen für den Hl. Geist vor oder werden erwähnt:

- a) Salbung
- b) Siegel
- c) Kommunion
- d) Wasser
- d) Firmbildchen

Die Schulfirmung in St. Ottilien

Umso mehr ist der Religionsunterricht, auch als Katechese, gefragt, vor allem bei unseren Sechstklässlern, die an unserem Gymnasium noch das Angebot der „Schulfirmung“ erhalten. Das ist eigentlich ein Sonderfall, denn die Firmung findet gewöhnlich in den Pfarrgemeinden statt. Da wir jedoch in St. Ottilien auch eine Art „Schulgemeinde“ sind, ist die Ottilianer Schulfirmung eine gute Tradition, zumal wir einen Erzabt haben, der sie spenden kann. Gefirmt werden ist einerseits Geschenk, andererseits Bestätigung der Taufe. Wenn der Firmspender fragt „Glaubt ihr an...?“ und es folgen die Abschnit-

te des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, und wenn der Firmling erwidert „Ich glaube“, dann wäre es schon „würdig und recht“, wenn unsere Schülerinnen und Schüler wenigstens grob darüber Bescheid wissen, was sie da bestätigen. Darüber war ich mir mit meinen Klassen auch völlig einig – und konnte sie gut zu einer ausführlichen Lerneinheit „Glaubensbekenntnis“ motivieren. Oft würde ich auch gerne die Patinnen und Paten dazu mitnehmen, denn es sind großartige Menschen und Christen, die sich unsere Kinder für sich aussuchen, aber nicht selten wird deutlich, dass sie auch nicht mehr so recht wissen, „was und wie“.

Die „Firmeinkehr“ – Glauben erfahren

Eine besondere Chance der Firmvorbereitung bei uns ist neben dem Unterricht die „Firmeinkehr“, drei Tage in unserem Ottilienheim mit Übernachtung, wo man mit der Klasse alles unternehmen kann, was den Rahmen des Unterrichts sprengen würde: Wallfahrt, Lagerfeuer, Theater und so einiges mehr, denn Glaube will nicht nur gewusst, er muss ERFAHREN werden!

Klosterpaten begleiten die Schüler

Über die Firmvorbereitung hinaus hat jede der drei sechsten Klassen einen Klosterpaten: Br. Antonius, P. Otto und Br. Ignatius treffen „ihre“ Klasse mehrmals in diesem Schuljahr, sie kommen in den Unterricht, bereiten mit P. Theophil die Firmung vor und stellen sich den vielen Fragen der Schülerinnen und Schüler.



Br. Antonius Pimiskern,
Sozialpädagoge,
arbeitet als Erzieher im
Tagesheim:

„Die Firmvorbereitung erinnert mich daran, als ich selbst in ähnlichem Alter zum ersten Mal bei einem Zeltlager im Kloster Plankstetten war. Dort den Mönchen zu begegnen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen, hat mich nachhaltig geprägt. Den jungen Menschen die Frohe Botschaft zu bringen, ist unsere wichtigste Aufgabe. Im Gespräch mit den Jugendlichen lerne ich auch viel von ihnen, sie stellen so gute Fragen. Daran merke ich, dass sie sich Gedanken machen.“



P. Otto Betler,
Psychologe, leitet zu-
sammen mit P. Simon
das Exerzitienhaus:

„Im Gespräch mit den Jugendlichen habe ich die Chance, zu verstehen, wie sie ticken, was sie glauben oder nicht glauben. Ich teile mit ihnen meine eigenen Erfahrungen. Auch ich hatte meine Krisen mit Gott. Im Nachhinein habe ich verstanden: Das war immer dann, wenn mein Gottesbild zu klein geworden war. Die Fragen der Jugendlichen sind ein Zeichen ihrer Entwicklung und ihres Persönlichkeitswachstums. Es ist gut, wenn jemand da ist, der sie dabei begleitet.“



Br. Ignatius Ruppert,
Zell- und Molekular-
biologe, arbeitet in der
Klosterverwaltung:

„Raus aus der Klosterblase und rein in die Erfahrungswelt der Schüler: Im Umgang bin ich zwar eher zurückhaltend, aber es gibt kaum eine Frage, die ich den Schülern nicht beantworte. Im Gespräch mit uns Klosterpaten spüren sie schnell, dass Klosterleben etwas ganz Normales ist, mehr als nur ein Gebäude in der Nachbarschaft, sondern ein Leben, das auf Werten aufbaut. Die erkläre ich auch gerne und finde es schön, dabei sein zu können, auch am Tag der Firmung, wenn wir den festlichen Gottesdienst vorbereitet haben, einfach im Hintergrund da sind und uns mit den Jugendlichen freuen.“ ■

Ein Ottilianer in Ottobeuren

Zwischen Ottobeuren und St. Ottilien gibt es eine lange, schöne Beziehung. Schon unser Gründer Andreas Amrhein hatte bei der Suche nach einem Standort für seine Gründung mit dem Erwerb der Gebäude der ehemaligen Reichsabtei geliebäugelt. Abtbischof Theodor Breher, der als Ottilianer Missionsbischof in der Mandschurei wirkte, war gebürtiger Ottobeurer. Generationen von Ottobeuern haben in St. Ottilien ihr Abitur oder ihre Ausbildung gemacht, und einige Ottilianer waren in Ottobeuren im Internat.

Text: Br. Immanuel Lupardi OSB

Auch ich darf mich nun einreihen und diese Beziehung fortsetzen. Seit dem 1. Dezember 2024 mache ich mein Pastoralpraktikum in der Pfarreiengemeinschaft Ottobeuren und wohne in der ehemaligen Reichsabtei. Es ist ein erhebendes Gefühl, in einem Kloster leben und arbeiten zu dürfen, das vor über 1260 Jahren gegründet wurde. Für einen Ottilianer ist das eine ganz andere Zeitdimension, denn uns Missionsbenediktiner gibt es offiziell erst seit 1896. Aber ich möchte nicht über Geschichte sprechen, sondern über das, was ich in Ottobeuren mache. Die Pfarreiengemeinschaft Ottobeuren besteht aus vier Gemeinden: dem Markt Ottobeuren mit der weltberühmten Barockbasilika als Pfarrkirche, Böhen, Hawangen und Ollazried. Diese vier Gemeinden werden von Patres des Klosters Ottobeuren betreut. Insgesamt leben etwa 6 400

Katholiken in der Pfarreiengemeinschaft. Als Pastoralpraktikant bin ich in allen Teilgemeinden unterwegs und unterstütze Pater Winfried und Pater Beda bei ihren vielfältigen Aufgaben in der Seelsorge. Büroarbeit, Sitzungen und Gespräche mit den Gläubigen gehören zum Alltag. Einen besonderen Platz nimmt für mich die Krankenhausseelsorge ein. Dienstags und freitags bin ich halbtags im Krankenhaus Ottobeuren und mache Krankenbesuche. Ich führe seelsorgliche Gespräche oder bringe die Heilige Kommunion ans Krankenbett. Wenn ich nicht zu den Menschen unterwegs bin, kommen die Menschen ins Pfarrbüro, meistens zu Trauergesprächen, Taufgesprächen oder zum Traugespräch. Das ganze Leben, von der Geburt bis zum Tod, geht durch das Pfarrbüro. Menschen vertrauen sich an und erzählen. Das ist sehr bewegend

und berührend. Hausbesuche stehen an, wenn ich Geburtstagswünsche der Pfarrei zu Senioren bringe oder wenn um die Krankensalbung gebeten wird. Wir sind für die Menschen da und es ist so wichtig, ein positives Bild von Kirche in die Welt zu tragen, denn Kirche ist etwas Wunderbares und ihre Botschaft ist eine Botschaft des Lebens.

Und dann ist da noch die Kunst. In Ottobeuren lebt man inmitten von Kunstschätzen von Weltrang. Wer zu uns in die Basilika kommt, kommt nicht nur, um das Wort Gottes zu hören und die Sakramente zu empfangen. Viele kommen auch, um die fantastische Architektur zu bewundern oder die wunderbare Musik zu hören, die hier von weltbekannten Künstlern dargeboten wird. Auch das neu gestaltete Museum ist ein beliebter Anlaufpunkt.

Das vielfältige und aktive, vom Glauben getragene Gemeindeleben gibt Hoffnung für die Zukunft. Christus im Menschen dienen und lieben – das ist mein Auftrag und zugleich ein sehr benediktinisches Motto für mein Pastoralpraktikum. Kurzum: Es ist ein großes Geschenk, hier in Ottobeuren leben und sein zu dürfen. Die pastorale Arbeit erfüllt mich sehr und jeder Tag ist eine neue Chance, meine Beziehung zu den Menschen und zu Gott zu vertiefen. ■



Auch Priester machen vor der Weihe ein Praktikum; Br. Immanuel in Ottobeuren

P. Cyrill Schäfer OSB über den benediktinischen Dreiklang

BETEN



Auch Beten muss gelernt sein. Es gibt zwar, wie ich meine, einen natürlichen Hang zum Beten – die sogenannten „religiös unmusikalischen“ Menschen unterdrücken dieses Bedürfnis wohl eher – und zur Begegnung mit dem Heiligen. Aber Beten ist aber auch eine Kunst, die recht einfach durch regelmäßigen Gottesdienstbesuch oder das persönliche Gebet in der Familie, mit Freunden oder in der Stille gelernt wird. Beten ist der Schatz, der in der Bibel mit einer Perle verglichen wird, für die ein Kaufmann alles andere verkaufte. Diesen Schatz muss man nicht überall herumzeigen: Wer das tut, wird die Perle irgendwann verlieren. Beim Beten gilt, wie Jesus sagt, dass es am besten im stillen Kämmerlein oder auf dem einsamen Berg geschieht, wenn es echt sein soll. Das Gemeinschaftsgebet in der Gruppe, die sogenannte Liturgie, braucht es natürlich auch und es hilft als Training meinem persönlichen Beten.

ARBEITEN

Arbeit wird ganz allgemein überschätzt. Wie das erste Buch der Bibel zeigt, ist die Arbeit eine Folge der sogenannten Erbsünde, daher mit Mühen und Schmerzen verbunden. Daher zählen viele Menschen die Jahre bis zum Ruhestand und bis zum nächsten Urlaub. Natürlich gibt es oft auch eine andere Seite der Arbeit, nämlich den Freiraum für Gestaltung und Lebensverwirklichung, der süchtig machen kann – sogenannte „Workaholics“, Arbeits-süchtige. Dafür braucht man aber weder Arbeit noch Beruf: Es gibt viele Möglichkeiten, wie ich meine Lebensenergie sinnvoll einsetzen kann, ohne natürlich den „Brotberuf“ zu vernachlässigen. Der Prüfstein für meine Fähigkeit, mein Leben zu gestalten, ist die Zeit des Ruhestands.



LESEN

Lesen wird ganz allgemein unterschätzt. Wie ein kluger Mensch – Nietzsche – einmal sagte, ist das Lesen ein inneres Gespräch über Jahrhunderte hinweg. Es ist die Chance, an den Einsichten und Lebenserfahrungen anderer Menschen teilzuhaben. Lesen ist dabei keineswegs passiv, sondern immer innere Auseinandersetzung mit Aussagen, die ich oft nur teilweise annehmen kann oder die mir nicht ausreichend scheinen. Wer

das Lesen vernachlässigt, verarmt innerlich, weil ihm die Zugänge klügerer Menschen fehlen, die uns zu sich emporziehen. Wer dagegen das Lesen pflegt

gleich ob mit Buch oder digital, wird sich als ein beschenkter Mensch erleben, der immer wieder neue geistige Erfahrungen macht.



Wandbild im Klosterverlag: Das Buch als Seelenapotheke

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



Abschied von Mirok Li

EIN DICHTER UND WIDERSTANDSKÄMPFER KEHRT ZURÜCK NACH KOREA

Der koreanische Dichter Mirok Li (1899 – 1950) ist heute wohl nur noch literarisch Interessierten bekannt: 1946 gab er als Flüchtling in Deutschland seine Erinnerungen unter dem Titel „Der Yalu fließt“ heraus. Darin schildert er in eindringlichen und poetischen Bildern, wie das traditionelle Korea von der Industrialisierung und westlichem Denken weggefegt wird. Die ungewöhnliche Verbindung von sprachlicher Schönheit, Wehmut und Humor führte dazu, dass das Werk viele Auflagen und Übersetzungen erlebte. Während Mirok Li in Deutschland für sein literarisches Werk bekannt ist, gilt er in Korea als Nationalheld, da er 1919 als einer der führenden Köpfe bei den Studentenrevolten gegen die japanische Besatzungsmacht ins deutsche Exil gehen musste.

Nationalheld im Exil

In München fand er eine neue Heimat und beteiligte sich am Aufbau des Ostasien- und Koreanistikstudiums an der Universität. In Münchner Kreisen und darüber hinaus wurde er zu einem geschätzten Gesprächspartner, der in feiner Art fernöstliches und vor allem konfuzianisches Denken vermittelte. Er war unter anderem mit dem Münchner Philosophen und Widerstandskämpfer Professor Kurt Huber (1893 – 1943) befreundet und hielt mutig zu dessen Familie, als nach Hubers Hinrichtung beinahe alle deutschen Bekannten ihre Kontakte einstellten. Nach dem Krieg erlangte er unerwarteten literarischen Ruhm, starb aber bald darauf, körperlich ausgezehrt. Sein Grab am langjährigen Wohnort in Gräfelfing wurde zunehmend eine Art Wallfahrtsort:

Alljährlich versammelten sich an seinem Todestag Koreaner und Deutsche zu einer feierlichen Zeremonie. Nach der Befreiung Koreas im Jahr 1945 hatte Mirok Li noch davon geträumt, in seine Heimat und zu seiner Familie zurückzukehren, was sein Tod vereitelte.

Von Gräfelfing zurück nach Seoul

Mehr als 70 Jahre später wurde die Rückführung schließlich von der koreanischen Regierung veranlasst. Am 14. November fand auf dem Friedhof in Gräfelfing eine Abschiedszeremonie statt, zu der sich Vertreter koreanischer Regierungsstellen und deutsch-koreanischer Kulturgruppen vor den in einer Urne aufbewahrten sterblichen Überresten versammelten. Wie den Reden zu entnehmen war, wird Mirok Li vor allem wegen seiner Verdienste im politischen Widerstandskampf nach Korea überführt und dort auf dem Nationalfriedhof in Seoul bestattet.

Mit den Missionsbenediktinern war der verstorbene Dichter auf mehrfache Weise verbunden: Nach seiner abenteuerlichen Flucht aus Korea nahm er eine längere Auszeit in der Abtei Münsterschwarzach, wo er anhand von Gottfried Kellers Roman „Der grüne Heinrich“ Deutsch lernte. Später befreundete er sich mit Prof. Dr. André Eckart (1884 – 1974), der als Benediktinermisionar in Korea gewirkt hatte, bevor er dann eine wissenschaftliche Laufbahn an der Universität München einschlug. Seit den 1970er-Jahren werden Mirok Lis gesammelte Werke in vier Bänden vom EOS-Verlag St. Ottilien herausgegeben.

P. Cyrill Schäfer OSB



Abschieds-
zeremonie
am bishe-
rigen Grab
von Mirok Li

PROFESSJUBILARE 2025

Am Samstag, den 5. Juli, feiert die Klostergemeinschaft in Dankbarkeit mit den Mitbrüdern, die sich vor 70, 65 und 40 Jahren mit ihren Ordensgelübden der Benediktsregel und dem Leben in Gemeinschaft verschrieben haben. Höhepunkt des Tages ist der feierliche Pontificalgottesdienst um 9:15 Uhr mit Erzabt Wolfgang Öxler.

70 Jahre (Professtag 26.09.1955)



P. Bonifaz Dinkel (*1935) unterrichtete Chemie und Religion an den Schulen von Peramiho und war viele Jahre in der Seelsorge in den Pfarreien rund um die Abtei tätig. In der Abtei Peramiho im Süden Tansanias verbringt er auch seinen Ruhestand.

40 Jahre (14.09.1985)



Abt Jeremias Schröder (*1964) wurde im September 2024 zum Abtprimas der Benediktiner gewählt und lebt seitdem in Sant'Anselmo, Rom. Bis dahin war er Präses der Missionsbenediktiner und von 2000 bis 2012 Erzabt von St. Ottilien. Zuvor arbeitete er als Archivar, in der Pressearbeit des Klosters, in der Ausbildung von Mönchskandidaten und als Abtssekretär.

65 Jahre (09.05.1960)



P. Eugen Badtke (*1941) (Abtei Inkamana/Südafrika) war zunächst Erzieher und von 2014 bis 2018 mitarbeitender Seelsorger in der Pfarreiengemeinschaft Geltendorf-Eresing. Seit 2018 ist er Schwesternseelsorger in Bethanie, in der Region Karas in Namibia, und hilft dort in der Pfarrei mit.



Br. Clemens Ziller (*1949) war Bäcker und Konditor in der Klosterbäckerei, wo er auch heute täglich mithilft. Zuvor war er Mitarbeiter in der Bibliothek und macht aktuell Dienste im Antiquariat.



Br. Aurelian Binswanger (*1938) war als gelernter Schneidermeister lange Zeit Leiter der Klosterschneiderei und hat so für seine Mitbrüder zahlreiche Habite angefertigt. Als profunder Kenner der Nähmaschinenteknik hat er die Sammlung des Nähmaschinenmuseums aufgebaut und betreut sie bis heute.



P. Theophil Gaus (*1964) hat als Lehrer für Biologie, Chemie und Religion schon viele Schülergenerationen am Rhabanus-Maurus-Gymnasium unterrichtet. Im Klosterdorf ist er auch als Schulseelsorger, Leiter des Missionsmuseums und Organist bekannt.



P. Rochus Wiedemann (*1964) ist als Seelsorger tätig, früher in den Pfarreien um den Jakobsberg bei Bingen und seit 2023 in der Pfarreiengemeinschaft Igling bei Landsberg. Zudem unterstützt er die Klosterverwaltung bei der Buchhaltung.

Dieser Gottesdienst wird, wie alle anderen Gebetszeiten der Mönchsgemeinschaft, live auf dem Videokanal der Erzabtei übertragen:  <https://www.youtube.com/watch?v=HM0XV-askEQ>



Ein Heiliges Jahr der offenen Türen



Zeit der Besinnung und Erneuerung

Das Heilige Jahr 2025 steht unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“. Papst Franziskus hat es ausgerufen, um in Zeiten von Kriegen und globalen Krisen eine Zeit der Besinnung und Erneuerung zu schaffen. Die Menschen sollen wieder Hoffnung schöpfen können. Ich freue mich, dass Bischof Bertram von Augsburg unsere Klosterkirche „Zum Heiligsten Herzen Jesu“ als Ort der Hoffnung ausgewählt hat. Der Bischof sprach von den „Türen zur Demut, zur Menschlichkeit, zur Dankbarkeit, zum Gebet und zur Hoffnung“.

Die Pilger, die in unsere Klosterkirche kommen, sind eingeladen, die Tür ihres Herzens zu öffnen. Die Fastenzeit lädt dazu ein, versöhnt aufs Leben zu schauen. Da ist die Einladung, in der Feier der Versöhnung vor Gott im Beisein eines Priesters auszusprechen, was einen von Gott und den Menschen trennt. Und ich erlebe es immer wieder als befreiend, wenn der Beichtvater mir die Lossprechung zuspricht. Im Heiligen Jahr ist es Papst Franziskus wichtig, gerade im Zusammenhang mit dem Ablass darauf hinzuweisen, wie heilbringend Eucharistie und Kommunion sind. Wer den Leib Christi empfangen darf, empfängt Christus und hat Kommunion, also Gemeinschaft, mit ihm. Er hat aber auch Gemeinschaft mit den anderen Gläubigen, die den Leib des Herrn empfangen haben.

Im Zusammenhang mit dem Heiligen Jahr spricht man vom Ablass und von „zeitlichen Sündenstrafen“. Zeitliche Sündenstrafen können als Sündenfolgen verstanden werden, die trotz Sündenvergebung in der Beichte zurückbleiben und das Zusammenleben der Menschen belasten können. Eine Sünde wie die Verbreitung falscher Nachrichten (Fake News) oder eine Verleumdung kann von demjenigen, der sie verbreitet hat, gebeichtet und ihm vergeben werden, aber die Folgen der Unwahrheit können nicht mehr vollständig rückgängig gemacht werden. Sie lassen sich nicht mehr vollständig richtigstellen.

Bei allem Bemühen, den Ablass zu erklären, stellt sich die Frage, ob eine Entwicklung, die historisch ihre Bedeutung hatte, heute noch zeitgemäß ist. Auch wenn das Ablasswesen für viele Menschen unserer Zeit befremdlich wirkt, geht es doch letztlich um den Umgang mit Schuld – der eigenen und fremder. Wo braucht es in meinem Leben Versöhnung und wo muss ich etwas erlassen? In den vielfältigen Herausforderungen unserer Tage will uns das Heilige Jahr helfen, heil zu werden oder heil zu bleiben. Der Respekt vor dem, was Menschen heilig ist, sowie die Achtung „vor dem Heiligen“ und vor dem heiligen Gott werden uns allen guttun.

Türen zueinander öffnen – Ermutigung zu Werken der Barmherzigkeit

Das Jubiläumsjahr ist eine Zeit, in der wir Christen besonders ermutigt werden, die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit zu tun. Der Erfurter Altbischof Joachim Wanke hat die Werke der Barmherzigkeit als sieben Türen zueinander beschrieben:

Einem Menschen sagen:

- ◇ Du gehörst dazu
- ◇ Ich höre dir zu
- ◇ Ich rede gut über dich
- ◇ Ich gehe ein Stück mit dir
- ◇ Ich teile mit dir
- ◇ Ich besuche dich
- ◇ Ich bete für dich

Pilger der Hoffnung

„Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht, Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht!“

So singen wir in einem bekannten Taizé-Lied.

Meine Hoffnung ist verbunden mit Jesus Christus,

- ◇ der mir Freude am Leben und am Glauben schenkt,
- ◇ der mir Kraft schenkt und mein Leben hell macht,
- ◇ dem ich vertraue und den ich nicht zu fürchten brauche.

Meine Hoffnung ist getragen von der Vorstellung, in Gottes Hand zu sein, und von der Verheißung eines Lebens in Fülle. „Pilger der Hoffnung“ zu sein, verbinde ich mit der Vorstellung, einen Rucksack mit Proviant auf meinem Lebensweg dabeizuhaben: Glaube, Vertrauen, Zuversicht und auch Hoffnung. Als „Pilger der Hoffnung“ sind wir immer zuerst in unserem unmittelbaren Lebensumfeld unterwegs. Dabei stoßen wir immer wieder auf Orte der Hoffnung, an denen wir auftanken, manch schweres Gepäck zurücklassen und neue Inspiration mitnehmen können. Möge unser Kloster ein Rastplatz für die Seele sein, zu dem Menschen mit ihren Anliegen und Nöten kommen, um neue Kraft und Hoffnung zu schöpfen. So wäre es erhellend, wenn die Menschen dann weitergehen und von der Hoffnung erzählen, die sie trägt. Dann wird 2025 ein Heiliges Jahr. ■

Erzabt Wolfgang Öxler OSB

Ein Konzert des Lebens und der Trauer



Das Befreiungskonzert in St. Ottilien

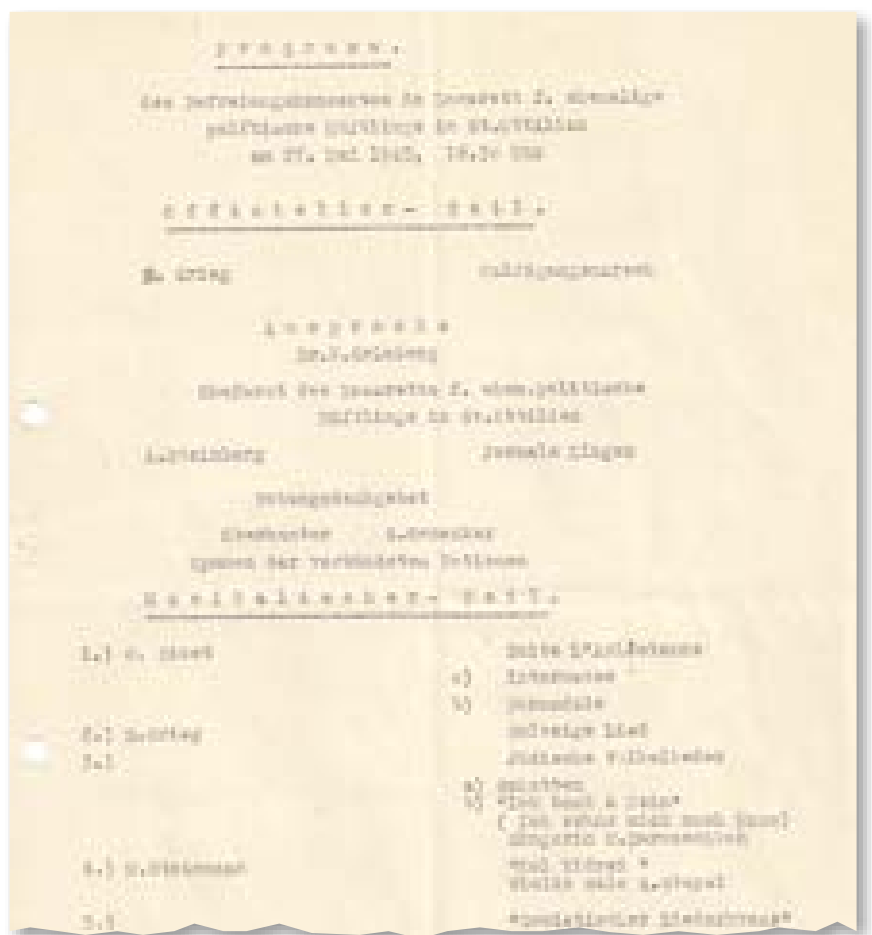
Text: Stefanie Merlin

Im Mai vor 80 Jahren begann mit dem Kriegsende eine Geschichte der Hoffnung: Aus dem Kriegslazarett wurde ein Krankenhaus für die verschleppten, meist jüdischen Zwangsarbeiter. In den Klostergebäuden versorgten jüdische Ärzte und zum Teil auch deutsches Personal die insgesamt mehr als 6000 Patientinnen und Patienten, die vor allem aus Litauen, Polen, Tschechien und Ungarn stammten.

Nicht alle überlebten das Ende der Gefangenschaft lange: Vor allem in den ersten Wochen des neu eröffneten Displaced-Persons(DP)-Krankenhauses starben einige Patienten an den Folgen der grausamen Lagerhaft und Zwangsarbeit. Dr. Zalman Grinberg, der Chefarzt des Krankenhauses, erinnerte in seiner Rede zum Befreiungskonzert am 27. Mai 1945 daran: „Zum Teil wegen der langen Märsche, der früheren Behandlung und der Tatsache, dass wir eine Zeit lang in den Kampflinien waren, erleiden wir immer noch schwere Verluste. Auch in diesem Krankenhaus, wo die Menschen nicht mehr unter dem Joch der Nazis stehen, fordert das Naziregime täglich neue Opfer. Wir haben jetzt 35 Menschen hier auf dem Friedhof begraben!“

431 Ottilien-Babies

Gleichzeitig aber emigrierten gene-sene Patienten aus St. Ottilien nach Palästina, in die USA oder in andere Länder. Auf der Entbindungsstation, die sich im heutigen Ottilienheim befand, kamen bis 1948 über 431 jüdische Kinder zur Welt.



Robert Hilliard (li.) erlebte das Befreiungskonzert als amerikanischer Soldat. Der Vater von Yair Grinberg (re.), Dr. Zalman Grinberg, hielt die denkwürdige Rede vor dem Auftritt der Musiker. Hilliard und Yair Grinberg trafen sich 2018 in St. Ottilien.



Lebendige Erinnerungsarbeit

80 Jahre nach der Befreiung der KZ-Außenlager im Raum Landsberg-Ammersee ist die Erinnerung an die jüdische Geschichte St. Ottiliens lebendiger denn je. Ein Grund dafür ist, dass im Vorfeld des Symposiums zur jüdischen Geschichte von St. Ottilien im Jahr 2018 bewusst wurde, dass es bisher kaum Aufarbeitung gab. So begannen die Forschenden mit Unterstützung des Klosters, historische Dokumente zu sichten und auszuwerten. Mit der Forschungsarbeit nahm auch die Erinnerungsarbeit Fahrt auf. Zahlreiche kulturelle Ereignisse haben die Ergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: Konzerte, Ausstellungen, ein Symposium und geführte Rundgänge auf den Spuren der jüdischen Geschichte im Klostergelände. Das Klosterarchiv sammelt seit Jahren Zeitzeugenberichte und Fotos zur Geschichte des DP-Hospitals und seiner Patientinnen und Patienten und stellt Interessierten in einem digitalen Archiv zahlreiche Fotos und Dokumente zur Verfügung. Viele Menschen hat P. Cyrill bei der Rückkehr an ihren Geburtsort bei Rundgängen begleitet. Für ihre Eltern begann hier die Rückkehr ins Leben, und zum Leben gehören auch Schönheit und Kunst. Daher entschieden sich die überlebenden Musiker aus Kaunas, die es in das DP-Lager nach St. Ottilien verschlagen hatte, am 27. Mai 1945, ihre Befreiung zu feiern und gleichzeitig der Toten zu gedenken. Sie brachten jüdische Lieder und klassische Stücke auf die Bühne – vor dem heutigen Tagesheimgebäude, unweit des Klosterweiher. Mehrere Hundert von Haft und Zwangsarbeit gezeichnete Überlebende deutsche Soldaten, die als Patienten im Kloster waren, amerikanische Soldaten und Mönche lauschten der Musik.

„Alle kamen, um dieser außerordentlichen Gruppe zuzuhören. Unsere Herzen wurden von einem besonderen Stolz erfüllt. Diese Leute, die die KZ-Häftlingskleidung noch symbolhaft trugen, repräsentierten eine neue Ära, ein neues Volk. Das alles zeigte, dass Hitler niemals hätte erreichen können, was er versucht hatte, der Menschheit anzutun.“

Ben Edelbaum, Growing up in the Holocaust, 1980

Durch weitere Auftritte in anderen Lagern und durch ein Konzert für die Mitarbeiter des Nürnberger Kriegsverbrechertribunals am 7. Mai 1946 erlangten die Musiker des „Ottilien-Orchesters“ eine gewisse Berühmtheit.

Das Arte-Reisemagazin „Stadt Land Kunst“ zeigt ab Minute 38 den Beitrag „Die Abtei der Überlebenden“

<https://www.arte.tv/de/videos/120086-002-A/stadt-land-kunst/>



P. Cyrill führt eine Gruppe auf den Spuren der jüdischen Geschichte durch das Klosterdorf

Am gleichen Tag, am selben Ort

Im Mai 2018 besuchten Nachkommen der Musiker den Ort des Befreiungskonzerts. Seitdem erinnert dort eine Gedenktafel an das Konzert. Ebenfalls seit 2018 hat der Verein „Kultur am Ammersee e.V.“ ein Gedenk- und Benefizkonzert etabliert und erinnert damit jedes Jahr im September mit herausragenden Musikern wie der Geigerin Anne-Sophie Mutter in der Klosterkirche an das Befreiungskonzert vom Mai 1945. In diesem Jahr – 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung der Konzentrationslager – kommt ein weiteres Gedenkkonzert in Zusammenarbeit mit dem Rhabanus-Maurus-Gymnasium hinzu:

Das Klassikfestival „AmmerSeerenade“ nimmt den Jahrestag am 27. Mai zum Anlass für ein Konzert unter freiem Himmel und veranstaltet ab 10:30 Uhr ein Konzert aus dem Originalprogramm mit der Sopranistin Teresa Boning und dem vielfach preisgekrönten Cellisten Maximilian Hornung. Begleitet werden sie von acht Musikern des Bayerischen Staatsorchesters.

„Wir sind jetzt frei, aber wir wissen nicht, wie oder womit wir unser freies, aber unglückliches Leben beginnen sollen. Es scheint uns, dass die Menschheit derzeit nicht versteht, was wir in dieser Zeit durchgemacht und erlebt haben. Und es scheint uns, dass wir auch in Zukunft nicht verstanden werden. Wir haben verlernt zu lachen; wir können nicht mehr weinen; wir verstehen unsere Freiheit nicht: wahrscheinlich, weil wir immer noch unter unseren toten Kameraden sind!

Lasst uns aufstehen und in Stille unserer Toten gedenken!“

Dr. Zalman Grinberg, Ausschnitt aus der Ansprache zum Befreiungskonzert am 27. Mai 1945

80 Jahre Befreiungskonzert St. Ottilien

Am 27. Mai 2025 von 10:30 bis 11:30 Uhr,
Open Air auf dem Konzertplatz zwischen Tagesheim
und Schulkirche St. Michael.

Bei Regen findet das Konzert in der Kirche
St. Michael statt. Eintritt frei.

Buchtipps



Ansgar Stüfe

Vier-Türme-Verlag 2025

128 Seiten

22 Euro

Da sein, da bleiben

Ein nahestehender Mensch gelangt ans Ende eines langen Lebens oder erhält mitten im Leben völlig unerwartet die Diagnose „unheilbar krank“. Das löst ein Gefühl großer Hilflosigkeit aus. Was kann man sagen, was tun? Wie geht es weiter? Br. Ansgar Stüfe schildert anhand seiner Erfahrungen als Arzt, welche Gefühle aufkommen, wenn jemand schwer erkrankt. Er zeigt auf, welche Möglichkeiten es gibt, die eigene Psyche zu stabilisieren, um der erkrankten Person eine Stütze zu sein. Er lotet aber auch die Frage aus, wo für Angehörige die Grenze des Machbaren bei der Begleitung und Unterstützung liegt und was passiert, wenn jemand keine Freunde oder Angehörigen hat. Ein zentrales Anliegen dieses Buches ist es, die Würde der Kranken zu wahren. Nicht zuletzt geht es um philosophische und spirituelle Aspekte von Krankheit und welche Anregungen die Benediktsregel zur Begleitung von Kranken bereithält. ■

Klosterladen – täglich geöffnet

Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie, ein Anruf genügt!

Telefon: 08193 71-318, E-Mail: klosterladen@ottilien.de

www.erzabtei.de/klosterladen



Anja Reumschüssel

336 Seiten

Carlsen Verlag 2023

16 Euro

ab 14 Jahren

Über den Dächern von Jerusalem

1947/48: Die 15-jährige Jüdin Tessa kommt als Halbwaise nach Jerusalem und begegnet dort Mo, einem arabischen Jungen, der seinen Vater bei einem Terroranschlag verloren hat. Zwischen den beiden entsteht eine zaghafte Freundschaft, doch in den Wirren der Staatsgründung verlieren sie sich aus den Augen.

2023: Die 18-jährige Anat hat gerade ihren Wehrdienst angetreten und trifft nach einer Übung im Westjordanland auf den jungen Palästinenser Karim. Anfangs sind beide wie gelähmt vor Angst. Doch dann beginnen sie, miteinander zu sprechen, und stellen fest, dass sie mehr verbindet, als sie gedacht hätten.

In ihrem Romandebüt verknüpft die renommierte Journalistin Anja Reumschüssel vier Lebenswege auf zwei Zeitebenen. Sie erzählt die Geschichte des Nahostkonflikts, von den Anfängen des Staates Israel bis in die Gegenwart. Dabei kombiniert sie geschickt historische Fakten mit den persönlichen Schicksalen der Figuren. Ohne Partei zu ergreifen oder belehrend zu wirken, vermittelt Reumschüssel die Hintergründe und die Komplexität eines scheinbar unlösbaren Konflikts auf verständliche Weise. ■

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis. Das nächste Heft erscheint im Juli 2025.

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag

Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien

Verlag: EOS-Verlag

Mitglied im



Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:

Spendenkonto Missionsprokura

Sparkasse Landsberg

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Julia Martin

S. 2: Br. Elias König OSB,

Br. Immanuel Lupardi OSB,

Br. Wunibald Wörle OSB

S. 4–5: Friedemann Schneider

S. 6: Br. Jesaja Sienz OSB

S. 7: Stefanie Merlin

S. 10: Br. Jesaja Sienz OSB

S. 11: P. Maurus Runge OSB

S. 12–13: Corinna Mühlstedt

S. 14–15: Br. Elias König OSB

S. 16: Br. Immanuel Lupardi OSB

S. 17: Br. Elias König OSB,

Stefanie Merlin

S. 18: P. Cyrill Schäfer OSB

S. 19: Br. Elias König OSB,

P. Javier Aparicio Suarez OSB

S. 20: Stefanie Merlin

S. 22–23: P. Cyrill Schäfer OSB,

Br. Elias König OSB

S. 25: Friedemann Schneider

S. 26: Stefanie Merlin

Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie weitere Informationen und Fotos finden Sie hier:
www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

- | | |
|-------------|-----------------|
| Ägypten | Philippinen |
| China | Sambia |
| Deutschland | Schweiz |
| Indien | Spanien |
| Kenia | Südafrika |
| Kolumbien | Tansania |
| Korea | |
| Kuba | Togo |
| Mosambik | Uganda |
| Namibia | USA |
| Österreich | Venezuela |

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!

Betrag: Euro, Cent



missionsbenediktiner

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Aufforstung Tansania

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E 06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

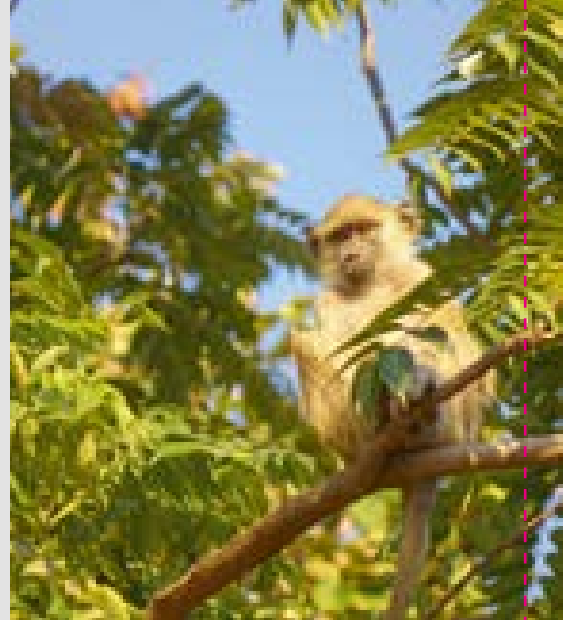
Aufforstung Tansania

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin neuer Abonnent:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Meine neue Adresse lautet:

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

nicht diese	↘	Verbindungsstück	deutscher Kirchenkomponist †	umgangssprachl.: schlechte Luft	↘	italienisch: Gott	Meeresraubfisch	↘	Bühnendekoration	Herbstblume	das All-Eine (chin. Philosophie)	schnell, rasend, stürmisch	außerirdischer TV-Star
tropisches Harz	→					Sunda- insel		5					
patriotisch gesinnt	→								großer Raum				
Bewohner einer Republik im Baltikum	→				Gründer des Jesuitenordens	einfache Speise							1
medizin. Rehabilitation (Kzw.)		Moralphilosophie	französi- scher Abschiedsgruß	→					jugoslawischer Staatsmann †		Fehl- führung		Himmels- bote
↘	↘			schnell, sogleich		erhöhter Fußboden- teil				3			
Stoffbär	→					Ausruf d. Freude, Lustigkeit				hebrä- isch: Sohn			
franzö- sische Anrede: Majestät		Ausflug mit dem „Drahtesel“		lateinisch: bete!			Bruder des Remus (römische Sage)			afrik- asiat. „Muschelgeld“		spärlich fließen	
↘	2			Küchen- gerät		Staat in Nord- afrika							
ursächlich, begründend	→						nord- amerika- nischer Indianer		wendig, regsam		7		
Verband- material		Fluss zum Chiemsee (Tiroler ...)	Mensch in den Zwanzigern (engl.)		Donau- Zufluss in Bayern			4	Wein- trauben- ernte		guter Einfall		Birken- gewächs
↘					Ausruf der Bestürzung		Frauen- name						
beritt. amerik. Rinderhirt	→						bedauerlicher- weise						
alte Kaiserstadt in Vietnam	→			der Erlöser						Passions- spielort in Tirol			
Ein- bringen der Feldfrüchte			6				grie- chische Mond- göttin						

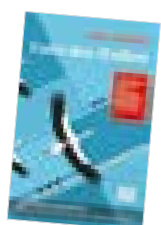
0125 - raetselservice.de

PREISRÄTSEL

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Einsendeschluss: 12. Mai 2025

1. Preis: **Buch:** Unter den Wolken – meine Deutschlandreise auf die höchsten Berge aller 16 Bundesländer
von Achim Bogdahn



2. Preis: **Buch:** Soul Talk, die Kunst des klugen Fragens – 222 Inspirationen für gute Gespräche
von Lilia Vogelsang

3. Preis: **Buch:** Der späte Ruhm der Mrs. Quinn – jedes Leben hat eine geheime Zutat
von Olivia Ford

4. Preis: **Führer:** Der Friedensweg in St. Ottilien

5. Preis: **Magnet** mit St.-Ottilien-Motiv

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!

Ausgabe 4/2024 –
die Lösung lautet: **DREIKOENIG**

1. M. Mayr, *Polling*
2. J. u. M. Stöckl, *Greding*
3. M. Müller-Schuler, *Eichenau*
4. A. Geiger, *Bad Saulgau*
5. P. E. Bammingner, *Kremsmünster*

Abonnement Missionsblätter
 Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator
 P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerzitien- und Gästehaus
 Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien
 Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach. Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter: www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE		KURSE		KULTUR	
20. April 5 Uhr 17:30 Uhr	Ostersonntag Feier der Osternacht Pontifikalvesper m. Aussetzung	26. April	Studentag: Ist Frieden möglich? Eine Frage aus christlicher Sicht gestellt P. Klaus Spiegel OSB	21. April 15 Uhr	Mein Jesus ist erstanden Festliches Konzert, Orgel und Flöte
1. Mai 10:30 Uhr 20 Uhr	Maria, Schutzfrau von Bayern Diakonweihe Br. Immanuel Lupardi OSB Mai-Andacht mit Lichterprozession zur Waldkapelle	16. – 18. Mai	Naturkundliches Wochenende Alles neu macht der Mai P. Theophil Gaus OSB	3. Mai – 22. Juni	Hortus conclusus, Ausstellung mit Bildern von Gotlind Timmermanns, Klostergalerie
18. Mai 19 Uhr	Abendmesse, Schulkirche St. Michael	6. – 9. Juni	Pfingstkurs Gottes Hauch P. Otto Betler OSB und Team	1. Juni 15 Uhr	Gott fährt auf mit Jauchzen, festliches Konzert Bachchor Karlsruhe
8. Juni 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Pfingsten Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung	19. – 22. Juni	Bike and Spirit Spirituelles Radwandern Br. Antonius Pimiskern OSB, Br. Matthäus Mayer OSB	15. Juni 13 – 16 Uhr	Der Kirchturm von St. Ottilien und sein prächtiges 9-stimmiges Geläut
19. Juni 8:30 Uhr 17:30 Uhr	Fronleichnam Pontifikalamt und Prozession Pontifikalvesper	18. – 20. Juli	Besinnungswochenende „Gott wird deinen Fuß nicht gleiten lassen“ (Ps 121, 3) P. Otto Betler OSB, Elisabeth Pfau	22. Juni 15:30 Uhr	Motetti Sagri von Alessandro Melani, La Florida Capella Klosterkirche
27. Juni 10:30 Uhr 17:30 Uhr	Herz-Jesu-Fest Pontifikalamt Pontifikalvesper m. Aussetzung			6. Juli 15:30 Uhr	Orgelkonzert „Ode an die Freude“, Andreas Merl Klosterkirche
30. Juni 11:15 Uhr	Kirchweihfest Konventamt			18. – 27. Juli	Circus St. Ottilien
13. Juli	Benediktusfest				

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG – LIVE



Ottilianer Konzerte

Alle Termine unter
www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte

Kloster auf Zeit 2025

22. – 27. April und 18. – 24. August 2025
 Br. Markus Weiß OSB, Br. Matthäus Mayer OSB
 Anmeldung/Info: klosteraufzeit@ottilien.de

Klosterladen – täglich geöffnet

Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie, ein Anruf genügt!

Telefon: 08193 71-318, E-Mail: klosterladen@ottilien.de

www.erzabtei.de/klosterladen

Jugendvesper

Jeden ersten Freitag im Monat,
 19:30 Uhr in der Klosterkirche

Missionsmuseum

Veranstaltungsprogramm für Kinder und Führungen: www.missionsmuseum.de